

sollen wir tun, was dürfen wir hoffen, da fassten sie alle drei sich ihm zusammen in einer vierten Frage: Was ist der Mensch? Auch in der Bibel findet sich ebendiese Frage mit ebendiesen Worten, aber mit einem Unterschied: Sie ist nämlich nicht an den Menschen gerichtet, sondern an Gott. Und indem wir den Menschen in seiner ganzen Be-

drohtheit und seiner erschreckenden Verantwortung erkennen, können auch wir nichts anderes tun, als unsere Frage an Gott zurückzugeben. Indem wir in Sorge und Verantwortung an heiliger Stätte unsere menschlichen Schritte bedenken, treten wir an Gott heran und fragen: Adonai, mah adam – Herr, was ist der Mensch?

## 6 Zwei Ansprachen

### I Papst Paul VI.: »... Im Geiste der Propheten werden Juden und Christen bereitwillig zusammenarbeiten ...«

Aus einer Ansprache am 24. November 1976\*/\*\*

Liebe Freunde!

... Wir sind glücklich, zu erfahren, dass so viele unserer Brüder aus dem Judentum die Errichtung unserer Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum und die von dieser Kommission<sup>1</sup> erlassenen »Richtlinien und Vorschläge für die Erweiterung der Konzils Erklärung *Nostra aetate*, Nr. 4<sup>2</sup>« mit Befriedigung aufgenommen haben.

Was uns betrifft, so bringen wir unsere tiefempfundene Zufriedenheit über die Verbesserung der jüdisch-christlichen Beziehungen zum Ausdruck und hoffen gleichzeitig, dass diese Zusammenarbeit auch weiterhin dem gegenseitigen Verstehen und der gegenseitigen Achtung förderlich sein wird.

So findet sich unter anderem in den oben erwähnten »Richtlinien und Vorschlägen« der folgende Satz: »Im

Geiste der Propheten werden Juden und Christen bereitwillig zusammenarbeiten und sich auf allen Ebenen – auf der örtlichen, nationalen und internationalen – um soziale Gerechtigkeit und Frieden bemühen« (IV)<sup>3</sup>.

Reiche Möglichkeiten der Zusammenarbeit eröffnen sich vor uns, die wir der »jüdischen und christlichen, auf dem Wort Gottes beruhenden Tradition« angehören und »um den Wert der menschlichen Person, des Abbilds Gottes, wissen« (ebd.)

Unsere Aufrufe zum Frieden treffen sich mit den Ihren zur Anerkennung von Würde und Wert des menschlichen Lebens. So lautet unser Leitspruch für den kommenden Weltfriedenstag: »Willst du den Frieden, so verteidige das Leben!« – verteidige das menschliche Leben gegen alles, was es verletzen, schwächen, entehren oder zerstören könnte!

Ja, der Gott der Gerechtigkeit und des Friedens, der Herr über das Leben, ist unser gemeinsamer Vater und der Ursprung unserer Verbrüderung. Auf Sie alle rufen wir sein Licht und seine Kraft herab.

\* An den Verband zum Kampf gegen die Diskriminierung.

\*\* Unter der Überschrift: »Die Zusammenarbeit zwischen Christen und Juden«, in: »L'Osservatore Romano. Wochenausgabe in deutscher Sprache« (6/49). Vatikanstadt, 3. 12. 1976.

<sup>1</sup> S. IR XXVI/1974, S. 74.

<sup>2</sup> a. a. O., S. 3 ff.

<sup>3</sup> a. a. O., S. 5.

### II Mit den Juden von Marseille

Ansprache von Roger Etchegaray, Erzbischof von Marseille, Vorsitzender der französischen Bischofskonferenz, anlässlich der Einführung eines neuen Grossrabbiners am 4. April 1976

Aus dem Diözesanblatt der Diözese Marseille »Foi et »Nouveau Monde« (No. 13) 4. 4. 1976 p. 297 entnehmen wir den Leitartikel und geben ihn in Übersetzung aus dem Französischen wieder.

Zeichen der Zeit: Während einer meiner jüdischen Freunde, André Chouraqui, die Evangelien »Les quatre Annonces« in einem Französisch veröffentlicht, das die Atmosphäre ihres Mutterbodens wieder einfängt, bin ich eingeladen, das Wort zu ergreifen bei der Amtseinführung des neuen Grossrabbiners Joseph Sitrouk, dem Nachfolger von Israël Salzer. Man kann mit Recht sagen, dass die phönizische Stadt der jüdischen Bevölkerung eine immer freundliche Stadt gewesen ist, die sich seit dem Auszug aus Nordafrika auf eine Zahl von 60 000 beläuft, wodurch Marseille in Frankreich an zweiter und in Europa an vierter Stelle steht. Die israelitische Gemeinschaft in unserer Mitte zählt 20 Synagogen,

von denen die ganz hochfeine des Stadtteiles St. Marguerite eben eingeweiht wird.

Aber wir gehen neben den Juden einher, ohne sie zu kennen. »Die jüdische Existenz« (Titel eines bewunderswerten Buches von André Néher, Editions du Seuil 1962) in ihrer heiklen Lage, aber auch mit ihrem unzerstörbaren Glauben, enthält einen für uns ständigen Appell, unsere christliche Existenz zu vertiefen. Die Kirche zieht ihre Kraft unmittelbar aus den Wurzeln des Ölbaums, der das jüdische Volk ist und auf den die Zweige des wilden Ölbaums – die wir sind – aufgepfropft werden (Röm 11, 16). Es ist der heilige Paulus, der uns daran erinnert: »Denke nicht hochmütig. Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich« (Röm 11, 18). Ich lade Sie ein, dieses erstaunliche Kapitel 11 des Römerbriefes wieder zu lesen und dabei über die besondere Berufung